

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	8 (1967)
Heft:	19
Artikel:	Revolte des Intellekts
Autor:	Csizmas, Michael
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 19

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 20. September 1967

A.Z. Berngr

21. SEP. 1967

Bibliothek der
Eidg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

800

Revolte des Intellekts

Von Michael Csizmas

Der Hilferuf der ungarischen Schriftsteller an alle Intellektuelle der Welt ist längst verklungen, und die Erregung der heissen Herbsttage von 1956 ist längst in Vergessenheit geraten. «Tauwetter», «Liberalisierung» sind heutzutage die modischen Slogans, und die Verhältnisse im östlichen Teil Europas sind angeblich «fundamental geändert». Trotz allen Beruhigungserscheinungen erhalten wir aber seit zwei Jahren aus diesen Ländern immer öfters Manifeste und Proteste bedeutender Persönlichkeiten, Schriftsteller und Gelehrte, die im Leben ihres Volkes eine führende Rolle spielen. Sie sind alle bewusst oder unbewusst zur Vorhut der stillen Revolution geworden, die für die Demokratisierung der Gesellschaft ihres Landes kämpft und die Methoden der herrschenden kommunistischen Parteien und die unausweichliche Krise, die diese Methoden hervorriefen, aufzeichnet und kritisiert.

Die Autoren dieser Manifeste sind entweder Marxisten oder Kommunisten; sie glauben nicht nur an diese Idee, sondern sie stehen auch für sie ein. Und die Partei hatte sie bisher immer grosszügig behandelt. Sie erhielten die höchsten

Auszeichnungen und Preise, die man in ihrer Heimat erwerben kann. Mit der Zeit aber erkennen sie höhere Anliegen, wie Humanität, Demokratie und Freiheit. In ihren Kreisen regt sich die Kritik vor allem an der staatlichen Bevormundung der Kunst, an der vom Regime geforderten «Parteilichkeit» des künstlerischen Schaffens. So formulierte A. Karanin, ein Mitglied der vor einigen Wochen in Moskau verurteilten jungen Schriftstellergruppe, deren Credo:

«Der Dichter darf nicht eins werden mit der Staatsgewalt. Wird er es, so verliert er seine Individualität, wird zum Arbeiter am Fliessband, dessen Ziel direkte Apologetik der Staatsgewalt ist und folglich auch aller Laster, die sie in sich trägt.»

Die osteuropäischen Regimes legen grössten Wert auf die ideologische Ausrichtung des geistigen Schaffens. In diesen Ländern hat vor allem die Literatur einen direkten Einfluss auf die politische Entwicklung des Landes genommen wie in keinem Land des Westens. Kein Wunder, dass die Machthaber ängstlich um die politische Li-

(Fortsetzung auf Seite 3)



In dieser Nummer

Der Aufruf aus Prag 2

Das Manifest der tschechoslowakischen Schriftsteller.

Der Kommentar 3

Der härtere Kurs in der Tschechoslowakei hat seine Ursache in einem rebellischen Kurs der Intellektuellen.

Weltkommunismus und KPdSU 4

Zu einem neuen Buch von Laszlo Revesz.

Achte den Ausländer 5

Eine Prager Satire zu einem nationalen Kriterium.

Das alte Phasis entdeckt 6/7

Unsere gemischten Informationen.

Was sind Sowchosen? 8/9

Die Entwicklung der sowjetischen Staatsgüter.

Nassers Säuberung 10

Sündenböcke oder Rebellen?

Dementi

Die tschechoslowakische Nachrichtenagentur Ceteka hat das Manifest der tschechoslowakischen Intellektuellen (siehe S. 2) «eine schändliche Fälschung» genannt.

Wenn einer dementiert, dass er selbst etwas gesagt hat, so ist ihm die Kompetenz dazu nicht abzustreiten. Wenn einer dementiert, dass ein anderer, den er kennt, etwas gesagt hat, so mag er seine Gründe haben, die Sache besser zu wissen. Wenn aber einer dementiert, dass andere, die er nicht kennt, etwas gesagt haben, so bringt er endlich einmal frischen Wind in die abwechslungsfeindlichen Gesetze der Logik.

Solange die Unterschriften jenes Dokumentes nicht bekannt und beglaubigt sind, kann jeder Mann seine Zweifel haben und äussern. Wer aber kann wissen? In Falle der Echtheit die Verfasser, die Uebermittler und die Empfänger. Ferner der liebe Gott.

Im Falle der Fälschung die Fälscher und die von ihnen Eingeweihten. Ferner der liebe Gott und die Agentur Ceteka.

Aber weil die Agentur Ceteka vermutlich den lieben Gott auch als Fälschung betrachtet, kann sie Anspruch auf eine noch grössere Exklusivität ihrer Story erheben.

cb



Schloss und Garten (Erholungszentrum des Tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes) oder Schloss und Riegel für den Geist?

Der Kommentar

Das Manifest der tschechoslowakischen Intellektuellen berichtet nicht einfach vom durchgehenden Druck des Prager Regimes auf das geistige Leben des Landes, sondern von einer neuen und akuten Welle brutaler Repressalien. Das trifft sich überdies mit dem, was man schon seit einiger Zeit in der Tschechoslowakei (wie übrigens auch in den andern osteuropäischen Ländern und in der Sowjetunion) feststellte: ein härterer Kurs, den man in Entsprechung zur vorhergehenden Tauwetterperiode geradezu eine neue «Verweisungsperiode» nennen könnte. In der CSSR kam es insbesondere zu Prozessen gegen Schriftsteller, zu Grenzüberschreitungen mit Österreich, zum Entzug des Passes von Ladislav Mnacko und überhaupt zu einem allgemeinen Rückfall in Mentalität und Jargon des kalten Krieges.

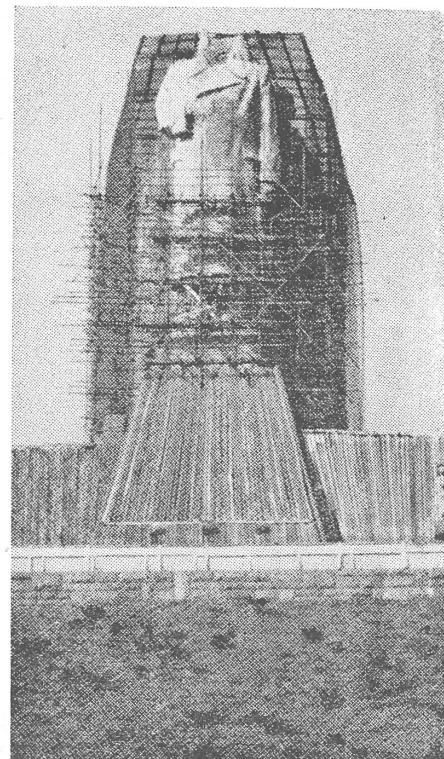
Wie ist das zu bewerten? Ist es mit der «kleinen Freiheit» zu Ende? War sie überhaupt nur möglich, weil sie dem taktischen Wunsche der Partei eine Zeitlang entsprach und jetzt nicht mehr? Wird die Liberalisierung nunmehr rückgängig gemacht?

Wir haben kein Anlass, die Dinge allzu schwarz zu sehen, soweit wir vorher Anlass hatten, sie allzu rosig zu sehen. Zwar besteht die Verhärting in einer feststellbaren Weise, aber sie ist, wenigstens unter anderm, das direkte Resultat der Offensive, in welcher sich nicht die dogmatischen, sondern die liberalen Kräfte befinden. Dass die

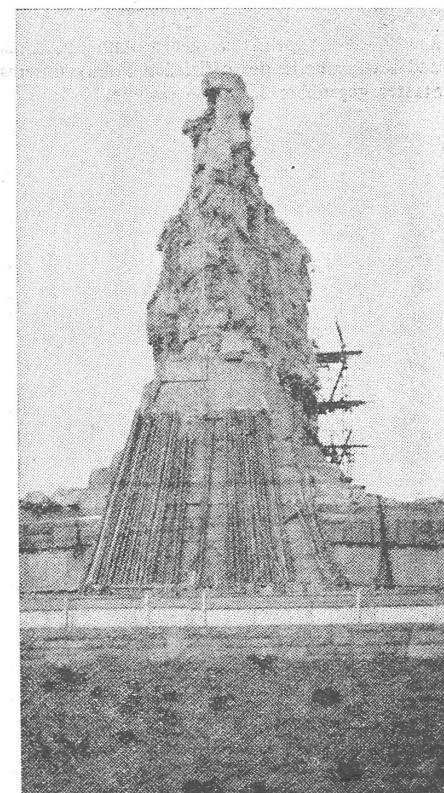
offizielle Parteiführung in letzter Zeit immer wieder an der Notbremse zog, ohne den Zug zum Stehen bringen zu können, beweist nicht ihre Stärke, sondern ihre Schwäche.

Gerade in der Tschechoslowakei ist die Defensivstellung der Partei besonders manifest geworden. Denn die «liberalen» Intellektuellen begannen ihren schon (seit 1963) altgewohnten Sturm auf die alten Positionen sozusagen unter neuen Fahnen zu führen. Sie begnügten sich nicht mehr mit Konzessionen und kleinen Freiheiten, und sie begnügten sich nicht mehr mit Entstalinisierungsparolen, die nur ein bisschen weitergingen als das, was ihre parteioffiziellen Gegensteller schliesslich auch sagten. Sie forderten allmählich grundsätzliche Änderungen, wie etwa die Schaffensfreiheit ohne jede dialektische Einschränkungen, und gaben ihrem Verlangen immer unverhohlene Ausdruck. Bisher hatte sich die Opposition zwischen den Zeilen und im Rahmen der gültigen Lehre manifestiert, aber nunmehr begann sie im Klartext zu schreiben und ihre Rücksicht auf die Grunddogmen zu vergessen, die in einer kommunistischen Gesellschaft, sofern sie sich nicht selbst aufgeben will, tabu bleiben müssen. Es mag sein, dass die parteioffizielle Reaktion auf den letzten Schriftstellerkongress in Prag präzedenzlos hart war. Aber der Ton der Reden (etwa derjenigen Vaculiks) war auch präzedenzlos aufrührerisch gewesen. Schliesslich hatte die Partei zuvor, wahrscheinlich wohl nicht ohne Widerstreben, in einen Resolutionstext eingewilligt, den man noch vor einigen Jahren geradezu als sensationell bezeichnet hätte, soweit kam er den liberalen Kräften entgegen. Dass sich aber die Schriftsteller, oder jedenfalls

(Fortsetzung auf Seite 11)



So war das Stalindenkmal in Prag ...



... abgetragen worden. Aber die Abbaustufen des Stalinismus dauern länger. Und die Parteidoktrin steht unter Denkmalschutz.

Revolte des Intellekts

(Fortsetzung von Seite 1)

nientreue der Literatur bemüht sind. Der Alarmruf aus Prag, der nun mit dem Manifest tschechoslowakischer Schriftsteller (siehe Seite 2) vorliegt, ist zweifellos eines der wichtigsten Dokumente dieses Freiheitsstrebens. Seine Adressaten sind «die Schriftsteller der gesamten freien und demokratischen Welt». Sie werden zum Teil sogar namentlich angerufen: neben Miller, Steinbeck, Prévert, Russel, Osborne, Moravia werden Böll, Grass und Weiss sowie die Russen Ehrenburg, Solschenizyn, Jewtuschenko und Wossnessenski um kollegiale Hilfe ersucht.

Die Schwierigkeiten jener den kommunistischen Parteien unbehaglichen Intellektuellen haben einen Grad erreicht, den man kaum mehr mit Schweigen übergehen darf. Diese Menschen, sie versichern es glaubwürdig, wollen nicht umstürzen oder mit Aufstand drohen, sondern sie verlangen nur «das Ende persönlicher Verfolgung», die sie als eine Hexenjagd von ausgesprochenem faschistischem Charakter kennzeichnen. Sie stehen in einer Front mit anderen Intellektuellen, wie mit dem ostdeutschen Professor Havemann, mit dem polnischen Philosophen Kolakowski, dem Ungarn Lukacs oder den sowjetischen Schriftstellern Sinjawska, Daniel und Solschenizyn sowie mit dem jugoslawischen Dozenten Mihajlow. Die Partei wird versuchen, mit diesen Kritikern so oder so fertig zu werden.

Vor einigen Wochen stand in Prag der junge Schriftsteller Dr. Jan Benes mit seinen Freunden vor Gericht, und in Moskau waren es die avantgardisch sich vorwagenden Literaten, weil sie gefordert hatten, dass man ihre Kollegen Sinjawska und Daniel freilasse. Den dreihundert Unterzeichnern des Prager Manifestes droht das gleiche Schicksal, wenn ihre Kollegen in der demokratischen Welt ihre Solidarität verweigern. Für die angegriffenen Künstler in Osteuropa haben bisher nur wenige im Westen Stellung genommen. Jean-Paul Sartre und Louis Aragon verzichteten auf die Reise zum Schriftstellerkongress nach Moskau aus Protest gegen das Urteil über Sinjawska und Daniel. Graham Greene und Haldor Laxness liessen ihre in der Sowjetunion aufgelaufenen Tantienmen den Frauen der beiden Schriftsteller zukommen. Giancarlo Vigorelli, Generalsekretär des COMES, intervenierte persönlich in Moskau für die eingekerkerten sowjetischen Schriftsteller. Günter Grass richtete kürzlich einen Brief an den tschechoslowakischen Staatspräsidenten. Am internationalen Schriftstellerkongress in Montreal haben 47 Schriftsteller eine Solidaritätserklärung unterzeichnet, in der sie das Recht der tschechoslowakischen Dichter und Künstler auf freie Meinungsausübung unterstützen. Hilfe und Solidarität sind notwendig. Die Betroffenen schreiben selbst in ihrem Prager Manifest: «Wir mögen ein gewisses Recht haben, die Welt daran zu erinnern, dass auch Freiheit und Kultur unteilbar sind. Bitte, antwortet nicht darauf, dass jeglicher Protest und jegliche Hilfe vergeblich seien ...»